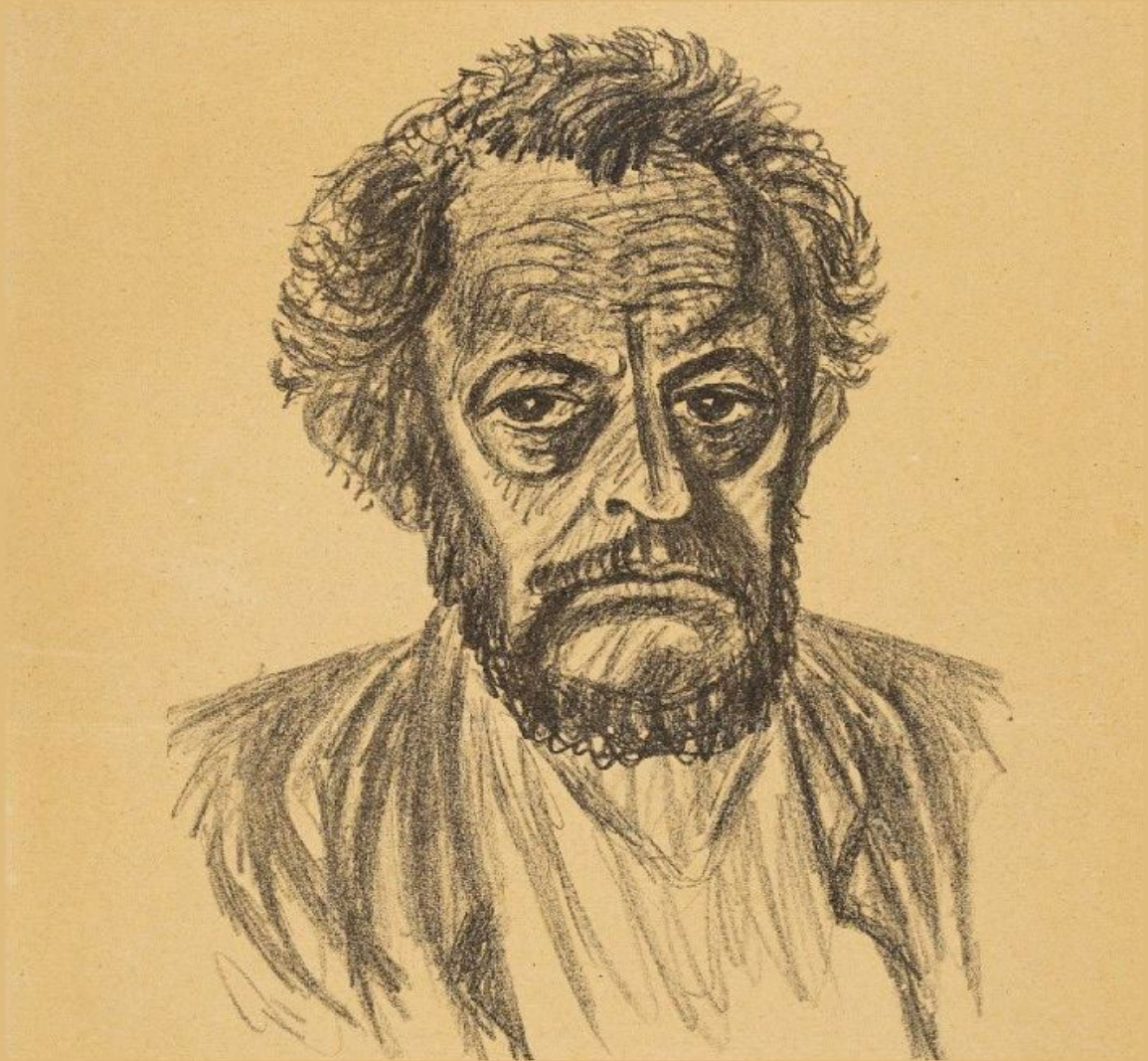


ERNST BARLACH



MEINE
DRAMEN

Meine Dramen

Ernst Barlach

Inhalt:

Der blaue Boll

Personen:

Erstes Bild

Zweites Bild

Drittes Bild

Viertes Bild

Fünftes Bild

Sechstes Bild

Siebentes Bild

Die echten Sedemunds

PERSONEN:

I. Bild.

II. Bild.

III. Bild.

IV. Bild.

V. Bild.

VI. Bild.

VII. Bild.

Die Sündflut

Personen:

Erster Teil

Zweiter Teil

Dritter Teil

Vierter Teil
Fünfter Teil

Meine Dramen, E. Barlach
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
86450 Altenmünster, Loschberg 9
Deutschland

ISBN: 9783849606251

www.jazzybee-verlag.de
www.facebook.com/jazzybeeverlag
admin@jazzybee-verlag.de

Der blaue Boll

Personen:

Gutsbesitzer Boll
Seine Frau
Grete Grüntal
Ihr Mann
Otto Prunkhorst
Schuster Holtfreter
Uhrmacher Virgin
Bürgermeister
Elias
Seine Frau Doris

Ein Herr
Frau Unk
Gäste
Kutscher Saugwurm
Bürger
Drei Tote
Wehdig
Pipelow

Erstes Bild

Marktplatz mit Läden, hinten der Grundstock des Kirchturms mit großem Bogenportal.

Boll und Frau kommen quer über den Markt.

Boll (bleibt stehen): Immer noch leichter Nebel – eigentlich gar nicht unsympathisch, Martha – was?

Frau Boll: Bis auf das Frösteln – und so – als wir Krönkhagen abfahren, wurde es mir doch beinahe ein ganz klein wenig zu frisch.

Boll: Hast Recht, Martha – immerhin, sieh diese verwischte Perspektive, mags woll leiden – – es kann mehr dahinter stecken als man denkt, kann anders kommen als ausgemacht ist – und schließlich, was hat man auf die Dauer von dem flotten Lebenslauf mit garantiert ausgeschlossenen Beinbrüchen – wie sagst du, Martha?

Frau Boll: Ich weiß es nicht und niemand kann wissen, wozu es gut sein mag, daß etwas anders kommt als man denkt, aber darum lege ichs noch lange nicht auf an und

laß den Respekt vor mir selbst außer Acht – dazu versteh ich den lieben Gott viel zu gut, als wollt er wohl was anderes mit mir im Sinn haben, wie ich einsehn kann – nein – o nein!

Boll: Na, da ist der Laden – Bierhals & Co.! Soll ichs riskieren, bei dem Fräulein wieder abzulaufen? Sie hat den Geschmack, du hast die Entscheidung und ich – wozu ich?

Frau Boll: Du weißt doch, Kurt, irgendwas Passendes für Tante Emma zum Geburtstag müssen wir kramen.

Boll: Ganz recht, Martha, der Fall ist so ein Fall und kann Kopf und Kragen kosten – und also, bei meiner Neigung zu Blutandrang und Schwindel – siehst du, Martha, das siehst du ein, seh ich schon – nicht? Ich darf dir doch noch die Tür öffnen? (Öffnet die Tür.)

Frau Boll: Weißt du nicht, Kurt . . . ja, und dann haben wir uns mit Prunkhorstens zum Essen bestellt und Otto und Bertha sind bei so was immer so reizend pünktlich und das verpflichtet uns doch zu Gleichem – tu doch nicht so, Kurt! (Sie verschwindet.)

Boll (zögert, für sich): Die Luft hats in sich, die Luft holts her und die Luft gibts heraus. (Folgt ihr.)

Holtfreter und Grüntal begegnen sich.

Grüntal: Jemine, Onkel Holtfreter!

Holtfreter: Kuck an, Grüntal, denk mal, Grüntal!

Grüntal: Und nu – was nu?

Holtfreter: Ja, was ist dabei zu machen, Grüntal, laß bloß alles gut sein. Ist die Grete dir weggelaufen, kommt die Grete auch woll retur, laß man gut sein! Ja, sie ist bei mir gewesen, ist gekommen und hat geweint und geweint und geweint

Grüntal: Denn is alles in Ordnung – kannst gleich mitkommen, Onkel Holtfreter und daß ich sie bei dir abhol' – müssen nach Parum zurück, denk bloß, was die Kinder durcheinander bölsen!

Holtfreter: Sieh allein zu, ob du Grete findest. Als ich wegging, saß sie nicht mehr zu weinen. Onkel, sagt sie, geh man aus, Onkel, ich will auch ausgehen, sagt sie – was ist denn diesmal wieder nicht grade in ihr, hat sie wieder ihre Gedanken? Gedanken, Grüntal, sind Dinge, die du nicht kennst – kennst du nicht. Ist sie diesmal auch wieder übers Fleisch zu Gange?

Grüntal: Kannst dich auf verlassen – nichts als Fleisch is ihr im Wege. Weg mit Fleisch, sagt sie oft zu den Kindern – Speck und Schinken und Würste, sagt sie, wollen euch zu Speck und Wurst machen. Seid ihr Wänste, oder was seid ihr? Und denn so hält sie sich die Ohren zu und fragt: hörst du nicht, was sie sagen und meint die Kinder, und wenn ich frage, sagt sie, sei still, laß sie jammern, laß sie schreien – sollen ihren Willen haben. So gehts bei uns her, siehst du.

Holtfreter: Ja, das seh ich.

Grüntal: Was, sagt sie – Fettwerden ist Guttun von aller Art Mastvieh, so gehörts zum Ehrenwandel der Schweine, aber sind Kinder Schweine? Weg mit Fleisch, sagt sie, der Paster hat ganz Recht, der sagt das auch, da kam sie grade aus der Kirche. – Und nu wollt' sie ausgehen, warum hast sie nicht eingeschlossen, Onkel Holtfreter?

Holtfreter (unruhig); Da kommt der Bürgermeister, grad auf uns los; geh weg, Grüntal, ich muß mit Herr Bürgermeister reden – Herr Bürgermeister!

Grüntal wartet. Bürgermeister kommt eilig um die Ecke, grüßt zurück und will weiter.

Holtfreter (vertritt ihm gelassen den Weg): Herr Bürgermeister, das ist doch nicht in Ordnung!

Bürgermeister: Seien Sie nur zufrieden, Herr . . . Herr . . . sind Sie nicht Herr Schuhmachermeister Holtfreter? Ich muß zur Sitzung, Herr Holtfreter.

Holtfreter: . . . gar nicht in Ordnung, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister: Kommen Sie mit, Herr Holtfreter, wir haben einen Weg, Sie wollen offenbar auf die Polizei, ich geh ins Rathaus. Haben Sie nicht auch gesehen – war da nicht eben Herr Gutsbesitzer Boll mit seiner Frau und gingen zusammen in den Laden? Ich habe ein paar Worte nötig mit ihm zu reden.

Holtfreter: Boll kauft ein, hat das Geld und nimmt sich Zeit dazu. Sie nennen ihn hier den blauen Boll.

Bürgermeister: Ich weiß – aber

Holtfreter: Aber wenn er sein Leben so liebt, wie er es liebt, na, denn muß er es pflegen, solange er es hat. Wohltun trägt Zinsen und wenn er sich weiter so wohl tut wie bisher, so verzinst es sich mit 'm Baller, Herr Bürgermeister, nämlich mit 'm Schlag.

Bürgermeister: Ich kann doch nicht so lange warten, bis er fertig ist – adjö, Herr Holtfreter.

Holtfreter (streng): Wenn Herr Bürgermeister keine Zeit haben, auf Herr Gutsbesitzer Boll zu warten, kann ein Bürger dieser Stadt natürlich Herr Bürgermeister seine Zeit weder in ihr rechtes noch in ihr linkes Ohr liegen.

Bürgermeister: Ach, Sie wollten mir etwas vortragen, Herr Holtfreter, sagen Sie's nur – was ist es denn?

Grüntal (will sprechen).

Holtfreter: Sei still, Grüntal, was kann das auch Herr Bürgermeister kränken, daß dir deine Frau wegläuft. (Zum Bürgermeister) Er ist mein Schwager nämlich und Schweinehirt von Parum, weiter nichts. – Herr Bürgermeister, vor drei, vier Tagen kommt ein Herr zu mir in meine Werkstatt – ich wohne Grünwinkel.

Bürgermeister (gefaßt): Schön – weiter.

Holtfreter: . . . kommt die Treppe rauf, wo ich überm Schweinsstall arbeite – rauf, wie soll ich sagen: gehüpft oder gefedert oder getanzt – einerlei. Bestellt für seinen rechten Fuß, Klumpfuß, Herr Bürgermeister, echter Klumpfuß, wonicht Pferdefuß – bestellt Schuhwerk – bestellt, läßt den Fuß mitsamt Bein zur Stelle, setzt den Hut auf und hüpfte oder federt oder tanzt die Treppe, wo ich überm Schweinsstall im Grünwinkel meine Werkstatt hab – herunter, weg ist er.

Bürgermeister: So ordne ich hiermit an, daß Sie das Bein unverzüglich im Bureau des Oberwachtmeisters deponieren.

Holtfreter: Das Bein? Nee, Herr Bürgermeister, das ist es ja grade, darum laufe ich hier durch die Straßen und finde keine Ordnung dabei, denn das Bein ist aus meiner Werkstatt entsprungen wie ein richtiges Tanzbein, springfedrig, unverschämt lustig, mit einem richtigen Satanshinterviertel daran – also, daß das Bein galoppiert und daß Herr Bürgermeister – – nee, Herr Bürgermeister – es muß eine Treibjagd vorkommen, sonst ist keine Ordnung darin.

Boll tritt aus dem Laden und grüßt.

Boll: Paßt es, Herr Bürgermeister, oder – ich sehe, Sie haben Geschäfte!

Bürgermeister: Im Augenblick – gleich, Herr Boll. (Zu Holtfreter) Ich laß den vorgetragenen Fall untersuchen, Herr Holtfreter, bestimmt, Sie können ruhig sein.

Grüntal: Komm man, Onkel Holtfreter, Herr Bürgermeister hat nu genug von unsern Familiengeschäften. (Beide ab.)

Bürgermeister: Also, Herr Boll, was macht die Frau Gemahlin – und selbst?

Boll: O, soweit . . . sehen Sie, danke, Herr Bürgermeister, aber

Bürgermeister: Aber?

Boll: Was für eine unerhörte Wirtschaft ist das, Herr Bürgermeister, ich erkläre Ihnen feierlich und aufrichtig, es frißt mich hohl und schabt mich inwendig wund, daß das so und nicht anders ist. Unerhört, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister: Es tut mir wirklich leid, Herr Boll, daß es so ist, so und nicht anders; und besonders, daß ich oder ein anderes Glied der städtischen Verwaltung dessen verantwortlich scheinen.

Boll: Gewiß, Herr Bürgermeister, einer muß die Schuld bekommen – also Sie! Welch eine haarsträubende Sinnlosigkeit!

Bürgermeister: Ich bin Ihnen von Herzen erkenntlich für Ihre Offenheit – aber die Sache selbst, wenn ich bitten darf?

Boll (mit blau anschwellendem Gesicht): Eine verdamnte und unentschuldbare, sinnlos verfahrenene Sache ist die Sache selbst. Ist »sinnlos verfahren« entschuldbar, wie? Kann man eine sinnlose Sache, eine verpfuschte, verteidigen? Das wäre eine nette Fürsprache!

Bürgermeister: Ich hoffe, daß sich für eine so unbestreitbar bedenkliche Sache kein Verteidiger, wenigstens in unserer Stadt nicht, finden wird.

Boll: Schlimm, schlimm!

Bürgermeister: Zweifellos, aber welches wäre am Gesamten dieser bedauerlichen Sache der Teil, mit dessen Vorhandensein eine Schuld meinerseits verbunden wäre?

Boll: Teil? Ja, sehen Sie, ich geh heut aufs Ganze – Teil hin, Teil her, lassen wir die Teile! Wie? – Geht es mit rechten Dingen zu, Herr Bürgermeister? Besser gelebt als gestorben, das ist die Sache! Wie abscheulich unangebracht ist die Kreatur in diesem Dasein – wie ist sie ins Kälberleben hineingebracht – gefragt etwa, mit ihrem Einverständnis? Kälberleben – wieso? Gehts uns nicht gut –

o, sehr gut, besser, noch besser und noch immer besser – und plötzlich, was seh ich – es will nicht noch und immer noch besser werden, sondern schlimm und schlimmer und noch schlimmer! Was für eine schäbige Ungehörigkeit und – sehen Sie, Herr Pastor, welche Falle schnappt mit geölten Gelenken und scharfen Kiefern nach unserm Fleisch und Bein! Schwapp, und wir müssen stillhalten. Erst gut gelebt, zu gut, und dann . . . na, so stehts!

Bürgermeister: Ich verstehe völlig, Herr Boll, Sie tun einen Blick und schweifen ins Weite mit Ihren ahnenden Organen.

Boll: Was kann der Gutsbesitzer Boll dafür, daß Boll ein Gutsbesitzer ist? Er ist ungefragt, un-ge-fragt, ob er Gutsbesitzer Boll werden wollte. Eine Dreistigkeit gradezu, den Gutsbesitzer Boll zum Gutsbesitzer Boll zu machen – denn, was hat er davon, Herr Pastor? Sich selbst als Herrn, weiter nichts, und wie kann der Diener seiner selbst mit solchem Herrn zufrieden sein?

Bürgermeister: Ja, ja.

Boll (lacht): Mag er zusehen, Herr Sanitätsrat! Nicht wahr, sagten Sie nicht: Boll trinkt, Boll spielt, Boll sitzt unermüdlich und thront gewaltig auf der Majestät seiner vier Buchstaben, Boll wird gut Freund ausgerechnet mit seinem Feind, dem verkehrten Leben?

Bürgermeister: Wie Boll ja wohl auch seine Stärke lahm geritten hat und muß nun auf seiner Schwäche voran kommen . . .

Boll: Ganz recht, Boll hat seine Hirsche abgeschossen und knallt mit der Flinte in den leeren Wald . . . überhaupt: Boll hat Boll beim Kragen, vor ihm nichts als Magerkeit

seiner guten Aussichten, vor ihm Alles, ausgenommen das Gute, das Willkommene, das Freundliche – nichts als Teufelskram – mag er zusehen, wie er damit fertig wird! (Präsentiert Zigarren) Marke Sargnagel!

Bürgermeister (lehnt ab): Auch Sie, Herr Boll, sollten sich des starken Rauchens enthalten!

Boll: Wieso sollte? Heißt es nicht: Boll muß?

Bürgermeister: Herr Boll, ich bin, obgleich Sie die Kosten der Unterhaltung bestritten haben, ganz außer Atem. Mein Interesse an Ihnen . . .

Boll: Boll bringt Boll um – können Sie das hindern?

Bürgermeister: Aber vielleicht könnte er selbst es hindern? Herr Gutsbesitzer Boll, ein Antrieb freimütiger Herzlichkeit hilft mir, Ihnen zu sagen, daß allerdings anscheinend Boll Boll umbringt; aber warum, verehrter Herr, ist der eine dieser Beiden ein schädlicher Boll – könnte er nicht ein solcher sein, der für Boll alle erfreulichen Möglichkeiten der kommenden Jahre wie ein guter, ehrlicher Advokat erlistet, der ihn mit gewiegter Sorglichkeit schirmt – könnte Boll nicht gradezu der beste Helfer Bolls sein?

Boll: Da kommt meine Frau, Herr Bürgermeister, überlassen wir Boll sich selbst, mag er zusehen, wie ich, glaube ich, schon mal sagte.

Bürgermeister: Die Stadtverordneten warten, Punkt elf Uhr ist Sitzung, Herr Boll, ich empfehle mich (ab).

Frau Boll aus dem Laden.

Frau Boll: Kaum, daß wir eine halbe Stunde . . . Kurt, hörst du auch?

Boll (sieht nach der Uhr, nickt).

Frau Boll: Und schon zu Anfang die Hetze ohne Ende. Mir ist doch, als könnte es nicht länger her sein – oder was denkst du?

Boll: Ich gehe was zu Grotappel, ein Stündchen oder zwei, gehst du mit?

Frau Boll: Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst, Kurt!

Boll: Ach was, ich muß mir Mut antrinken. Die Schose mit Vetter Prunkhorst wird weitläufig – also Mut antrinken! Weißt du, es ist noch ein Glück, daß ich dazu wenigstens Kurage habe. Wer so viele festliche Jahre hinter sich hat, sollte Feierabend machen dürfen und sich an völliger Festivitätslosigkeit berauschen.

Frau Boll (bestürzt): Ja, wie soll ich denn in Gemütsruhe meine Besorgungen machen, wenn ich immer denken muß . . . was meintest du eigentlich, als du gestern Abend wie aus der Pistole geschossen sagtest: Jeder ist sich selbst der Nächste, besonders auf einem Gut, wo man stundenweit keine Nachbarn hat – oder so? Ich, sagtest du dann, ich möchte so Einer nicht sein. Sag selbst, ob man dabei nicht stutzig werden kann! Erst sprichst du offenbar von dir, dann sagst du, ich möchte in seiner Haut nicht stecken – was hat das bloß zu bedeuten?

Boll: Gar nicht, gar nicht möchte ich, ganz und gar nicht!

Frau Boll: Mir wird ganz schwindelig, denn, was ist das nun wieder für eine Antwort! Ich möchte aufrichtig wissen, wie

du zu den immer neuen Methoden kommst, um mich zu quälen.

Boll: Es kann sich gar nicht besser treffen, als es sich trifft.

Frau Boll: Trifft? Was trifft?

Boll: Sieh mal, Martha, wie der Turm hochsteigt und steigt, und steigt wieder nicht. Aber er hat im Nebel eine so verschwommene Perspektive, daß man denkt, er macht mit seiner Spitze einen kleinen Spaß, drückt sich oberwärts aus der Sicht – mir ist wohl wie ihm, denn ich glaube bestimmt, ihm ist wohl.

Frau Boll: Kurt, ich erschrecke mich so leicht – sagtest du nichts von dem dummen Schwindel, hast du nicht doch wieder etwas Blutandrang?

Boll: Wozu auch – was sollte ich mich ausgerechnet mit sowas abgeben!

Frau Boll: Ach Gott, was ist das nun wieder für eine Antwort, man kann auf seltsame Gedanken kommen.

Uhrmacher Virgin geht vorbei, schließt die Kirchentür auf, tritt ein und läßt die Tür angelehnt. Beide sehen flüchtig hin.

Boll: Der seltsamste Gedanke ist wohl der, daß man in manchen Fällen gar nicht bestimmt weiß, ob der Gedanke seltsam oder gewöhnlich ist. Zum Beispiel!

Frau Boll: Hör auf, Kurt, ich hab noch so viel zu besorgen. Also, Kurt, . . . wo hab ich bloß meinen Zettel, kannst du mir nicht suchen helfen – ach richtig, da ist er schon, na, Gott sei Dank! Also, Kurt, spätestens zu vier in der

goldenen Kugel zum Essen. (Sie gibt dem Wort Essen eine kreischende Betonung.) Prunkhorstens sind sicher schon um drei da, denk daran, nun muß ich aber wirklich (ab).

Boll: Denk daran? Schön, aber auf seltsame Art (sieht in die Luft). Die Luft hats in sich, die Luft holts her, die Luft gibts heraus – (lacht) mir ist lange nicht so wohl gewesen. Schwindel? Mir war doch, als sagte Jemand was von Schwindel – hat jemand was von Schwindel gesagt?

Grete Grüntal, sonntäglich geputzt, ein buntes Tuch überm Kopf, kommt und sieht im Vorbeigehen Boll dreist ins Gesicht. Boll greift in die Brusttasche, holt die Zigarrentasche hervor, nimmt eine lange, dicke Zigarre und steckt an, während er Grete mit den Augen folgt.

Boll (sieht sich um): Da hinaus gehts zum Sanitätsrat also kehrt marsch! (kehrt um und schickt sich an, Grete zu folgen, als sie schon zurückgeeilt kommt und schnell vorbeigeht. Ihr folgt Grüntal und legt eine Hand auf ihre Schulter.)

Grüntal: Dauert schon 'n büschen lang, Grete, daß du aus bist und spazieren, Grete.

Grete (will weiter, da legt er auch die zweite Hand auf sie und wendet sie herum)

Grüntal: Nach Parum, Grete, hast woll vergessen, daß wir nach Parum gehen, und nach Parum gehts da, Grete – gradaus.

Boll (schiebt ihn beiseite, er kehrt sich um, sie sehen sich an, Grete schlüpft in den Laden).

Grüntal: Herr – oder was Sie eigentlich sind!

Boll (schwenkt die Zigarre): Hände weg, wissen Sie, Hände von der Frau – weiter ist nichts los.

Grüntal: Wo das doch meine eigene Frau ist!

Boll: Grade, grade – grade die Hände weg, grade weils Ihre eigene Frau ist!

Grüntal (sieht um sich, läßt von Boll ab und läuft um die nächste Ecke).

Grete (kommt heraus, sieht ihn fragend an).

Boll (zeigt mit der Zigarre): Ja – werden gesucht.

Grete: Kann ich mich einerwo verstecken?

Boll (weist auf die Kirchentür): Der Turm steht offen – brauchen bloß gegen die Tür zu drücken.

Grete (schlüpft ins Portal).

Grüntal (zurück): Wo is sie, wo kann sie einmal abgeblieben sein?

Boll (zeigt in die andere Richtung, Grüntal läuft davon).

Boll (wirft die Zigarre weg): Man kann nicht für alles aufkommen. Wenn sie absolut aufbrennen will, muß sie sich einen andern Raucher suchen. Also zum Sanitätsrat prinzipiell nicht, zu Grotappel wohlweislich nicht – aber zum Turm und abermals zum Turm! (Ab in den Turm.)

Zweites Bild

Enger Raum in halber Höhe des Turms. Man sieht nach hinten ins Dunkel des Kirchendachs, links mündet die schmale Wendeltreppe von unten, rechts in der Mauer gehts weiter nach oben. Ein spitzbogiges Fenster. Langsames Ticken des Uhrwerks wandelt durch Raum und Mauern.

Grete sitzt auf der Schwelle zum Dachraum, Boll steigt schweratmend von unten herauf.

Grete: Sind Sie wer?

Boll: Niemand – nie Jemand gewesen – Keiner!

Grete: Ob Sie wer sind und haben hier zu sagen?

Boll (zeigt zum Fenster): Er steht da unten und sieht sich alle Ecken an, bloß hier rauf guckt er nicht, kommt gar nicht auf so'n Gedanken, Ihr Mann – haben Sie Kinder?

Grete (kriecht noch mehr in sich zusammen).

Pause.

Grete (murrend): Alles erstickt im Fleisch, Sie auch – in Fleisch.

Boll: Lassen wir das Fleisch, weg mit Fleisch – sehn Sie mal, Frau, abseits von meinem Fleisch bin ich noch sonst was, so was wie aufgetürmt, turmhaftig, was ganz gehörig Anderes.

Grete: Haben Sie hier zu sagen, gehören Sie hierher?

Boll: Ich bleibe, wo mirs gut geht, hier ist mir wohl und hier bleibe ich.

Grete: Soll ich wieder runter?

Boll: So lange Ihnen wohl ist, bleiben Sie auch hier.

Grete: Wo soll ich auch hingehen!

Boll: Wenn Sie Kinder haben, warum gehen Sie nicht zu Ihren Kindern – Fleisch zu Fleisch, Turm zu Turm – ich bleibe.

Grete (steht auf).

Boll: Ihr Mann steht noch unten und wird Sie schlagen.

Grete: Das hat er nie getan, wird auch nie, bin nicht bange vor ihm – aber er wird mich zu den Kindern bringen.

Boll: Und wenn das schadet – wem schadet das?

Grete: Die armen Seelen . . .

Boll: Ja, ja, – sagen Sie's nur.

Grete: Die armen Seelen wimmern und schreien zu mir, soll sie auslassen – und bitten, bitten tun sie immerfort, wollen raus und jammern, daß sie durch mich im Elend sind – Elend heißt es.

Boll: Die armen Seelen wimmern?

Grete: Sie rufen, sie schreien und grade, wenn alles schläft, hör' ichs in der Dunkelheit am hellsten.

Boll: Und haben sie was, worüber sich schreien läßt?

Grete (monoton): Die armen Seelen schreien, das wachsende Fleisch verstopft ihre Stimmen, aber immer noch quälen die armen Seelen, daß ich sie vom Fleisch erlöse.

Boll: Wie viele sinds zusammen?

Grete: Drei Seelen hab ich ins verfluchte Fleisch gebracht.

Boll: Ich bin auch so eine arme Seele.

Grete: Ich weiß wohl, aber zu was reden Sie das vom Turm?

Boll: Mir wird wohler, wenn ich lüge – sehen Sie, mit Lügen straf ich mein Fleisch, mit Lügen säble ich mich in tausend Stücke und werf die Fetzen vor die Hunde – und nun, kaum fallen die Hunde über die tausend Fetzen, da zuckt ein Blitz, und ruckt was hin und ruckt was her und so ists wieder ganz. Die Luft hats in sich, die Luft holts her, die Luft gibts heraus – bin ichs wieder oder bin ichs nicht mehr oder bin ichs überhaupt gewesen? Mein Blut ist rot, aber blau steht es mir zu Gesicht. Wer sind Sie denn?

Grete: Zu Haus auf dem Dorfe heißen sie mich die Hexe – weiß nicht warum. Ich denk mir was und solls denn mal gestorben sein, so ist es wohl nichts Schlimmeres als leben.

Boll: Und ich habe immer gut gelebt und muß nach einer verdammt strammen Ordnung schlimm sterben. Ich wollt, ich bekäm bei Kleinem was Lust zu sterben. So aber, weil ich bin wie ich bin, muß ich mich fürchten – und wart ungern aufs Sterben.

Grete: Wer nicht mehr im Fleisch ist, der ist im Glück – und ich muß meine Kinder vom Fleisch erlösen.

Boll (sieht sie laut atmend an, kehrt sich zum Fenster und wirft einen Blick hinaus. Dann kommt er zögernd und unsicher näher, greift in die Brusttasche und holt die Zigarrentasche heraus, schiebt sie aber sogleich zurück – scheint dann die Arme ausstreckend auf Grete zu stürzen. Sie stemmt die Hände gegen seine Brust und hält ihn zurück): Würgen Sie mich nicht, es gibt sich schon – drückte mich was zu Boden, oder was gabs, da mußst ich mich an Sie halten. (Er geht zurück und lehnt sich an die Mauer.)

Grete: Ob ich wen hol'?

Boll (winkt ab und schließt die Augen).

Grete: Wär' schon gut zu Bett.

Boll (reißt die Augen weit auf): Ich stehe, wozu hab ich meine langen Beine. Will nicht liegen, aber halten Sie mich einen Augenblick fest (Grete stützt ihn). Tut gut, daß Sie mich anrühren, das wußt ich ja, darum tastete ich mich heran, als mir schwarz vor den Augen wurde (wieder gefaßt). Kann mal das liebe Fleisch nicht lassen. (Nachdenkend) Wie war denn das? Stieß ich mit der Nase beim Kreuzweg an die Ecke, stieß an und verlor einen Augenblick die Richtung, was konfus geworden? Na, es ging noch gut und so bin ich wieder auf der wohlbekannten Straße.

Uhrmacher Virgin kommt auf der Treppe von oben herab.

Virgin: Mein Gott – seh ich recht – Herr Boll?

Grete (läßt Boll los, bleibt aber nahebei stehen).

Boll: Nicht, daß ich wüßte. (Zu Grete.) Was für ein aufgeregter Herr das ist.

Virgin: Mein Name ist Virgin – Uhrmacher Virgin.

Boll: Ein auffallend schöner Name.

Virgin: So schön, wenn nicht schöner als Ihrer, Herr Boll.

Boll: Boll? Da müssen Sie anderwo fragen, ob so einer hier bekannt ist.

Virgin: Also nicht – Sie müßens ja wissen. Bitte übrigens um Entschuldigung, daß ich Sie mit dem Herrn verwechsele, es ist nicht grade schmeichelhaft.

Boll: Und was ist das für ein Herr, dieser Herr Boll, wenn ich fragen darf?

Virgin: Ich glaube, er hält sich selbst für eine Art von Unübertrefflichkeit in jedem Sinne, der Herr Boll.

Boll: Also offenbar ein beneidenswerter Mann.

Virgin: Dies vermaledeite Fuhrwerk von Turmuhr hatte wieder mal einen Ramm – also ich da oben und mit meiner Zeit umgegangen, wie Boll – Herr Boll mit seiner . . .

Boll: Dieser Herr Boll?

Virgin: Ja, derselbe, denn wie kann ein Mann wie der ehrenvoller dastehen als indem er seine Zeit veraast? Sprech ich nicht zu leise? Ich bin etwas engbrüstig und so

die Treppen rauf und rab – wissen Sie – verstehen Sie was ich meine?

Boll: Keine Sorge.

Virgin: Ja, was ich noch erzählen wollte . . .

Boll: Doch wieder von Boll hoffentlich!

Virgin: Natürlich, aber das haben Sie vielleicht schon sonstwo gehört, das mit Boll und dem Grafen Ravenklau?

Boll: Ravenklau – Ravenklau?

Virgin: Graf von und zu Ravenklau, wissen Sie, der Patron unserer neuen apostolischen Gemeinde – ich gehöre auch dazu, darum . . .

Boll: Ich verstehe.

Virgin: Also der Graf hatte mehrmals öffentlich gesprochen, leider nicht, ohne dadurch zu allerhand Übelwollen Antrieb zu geben.

Boll: Mir schwant sowas: man hat mehr über ihn geredet als die ganze gräfliche Rederei wert war.

Virgin (stutzt): Hm – ja, wie Sie wollen. Boll vor allem, Boll hatte, wie er sich rühmte, das apostolische Nest eingeschweifelt und – erlauben Sie – diesem hochgeborenen, guten alten Herrn herzlich wehgetan. Nun, was geschieht?

Boll: Bin wirklich sehr gespannt.

Virgin (gestikulierend): Hören Sie bloß: beim vorjährigen Reitturnier in unserer Stadt, nach dem ersten Rennen, kommt Herr Boll von drüben quer über den Rasen auf die Tribüne lossparziert, was sich ja bloß Boll herausnehmen kann. Sehen Sie – so! Fährt daher, gemästet von Selbstachtung, frisch aus der eigenen Weihräucherei und allein für sich ein Triumphzug. Die Sonne prallt von seinem Gesicht ab und seine Beine – jeder Tritt eine Welterschütterung, pompös! Da will es nun das Schicksal, daß Graf Ravenklau genötigt ist, denselben Weg ihm entgegen zu machen.

Boll: Hatte vermutlich drüben zu tun?

Virgin: Natürlich – sie gehen aufeinander zu und die Tribüne hält den Atem an. Der Graf, schwachsichtig wie er ist, findet sich ganz wenige Schritte vor Boll, als er ihn wahrnimmt, und dreht um, kehrt den Rücken, strebt wieder zu Platz – ja, so wars.

Boll: Ich finde es einstweilen nicht aufregend, Herr Virgin.

Virgin: Aber Boll, verehrter Herr, was blieb Boll zu tun übrig – durfte er, um seinen Weg zu vollenden, dem Grafen folgen, und so, öffentlich geschnitten, drei Schritte hinterdrein, folgsam und artig – folgsam, Herr – gleichsam in kuschender Haltung und Gangart so den Grafen geleiten? Er tat es – aber . . .

Boll: Nun?

Virgin: Aber wie, Herr, wie! Die Sonne, die bisher auf seinem Gesicht brannte, fröstelte, die Pracht seiner Mienen zersetzte sich, Bolls Gesicht, die aufgequollene Blüte des Festes, lief an und tauchte in Schatten, Tinte und Scham. Er nahm es hin, Herr, was sagen Sie dazu?

Boll: Sagen? Ich hätte gewünscht, es selbst von der Tribüne mit ansehen zu können.

Virgin: Sie hätten ein blaues Wunder erlebt.

Boll: Ich wundere mich nicht so sehr wie Sie, daß Boll es hinnahm – vielleicht ist er doch nicht so gemästet von Selbstachtung wie Sie meinen – aber er nahm es hin! Der alte Herr hatte der apostolischen Gemeinde gewiß recht probate Winke gegeben?

Virgin: Winke, verehrter Herr? Er hatte davon gesprochen, daß der Mensch wird, nicht ist, das hatte er erörtert, das nennen Sie Winke? Unser Sein, hatte er gesagt, ist nichts als eine Quelle, aber unser Leben ein Strom des Werdens, und kein Ziel als immer neues Werden. Das hatte er gesagt – ewiges Werden! Heute ist nur ein schäbiges Morgen, morgen ist abgetan von übermorgen. Von so was ist Ihnen doch wohl – ja, doch wohl niemals das Geringste zu Ohren gekommen?

Boll: Mir? Ich denke wir sprechen von Boll?

Virgin: Gesetz, Zwang, Unentrinnbarkeit – ja, ich muß nun wirklich gehen, Herr Boll.

Boll: Grüßen Sie Herrn Boll von mir, wenn Sie ihn sehen und er soll mich mal besuchen, dann werde ich ihm die Sache von morgen und übermorgen plausibel machen – fallen Sie nicht beim Absteigen.

Virgin (zögert): Wie lange, wenn ich fragen darf, beabsichtigen Sie, den Turm zu besichtigen – ich frage nur.

Boll: Sie können mir den Schlüssel da lassen, er wird Ihnen demnächst wieder zugestellt.

Virgin (gibt den Schlüssel): Recht so, Herr Boll. (Zu Grete): Was machen Sie denn hier?

Grete (sieht verlegen in eine Ecke).

Boll: Es erübrigt sich, Herr Virgin.

Virgin: Ja, Herr Boll, wenn Sie für die Frau aufkommen . . .

Boll: Schon gut, ich komme auf, ich übernehme alle Verantwortung.

Virgin: So bin ich zufrieden (klettert abwärts).

Boll: Er hat seinen Katechismus brav gelernt – wie hieß es noch: ewiges Werden? Sehr hübsch, das erinnert mich daran, mit wie einfachen Instrumenten als zum Beispiel mit einer Mundharmonika man ganz leidliche Musik macht – ja, da stehen wir nun, nicht mal setzen kann man sich – wollen ein bißchen ausschauen (sieht aus dem Fenster). Gott, also dies Sternberg, ein Gerümpel, eine Handvoll! Da gehts rechtsherum zu Grotappel, grade hier unten, daß man drauf spucken kann, das Dach der goldenen Kugel – aha – und hier: Monsieur Virgin, da sieh, Kind, da schiebt sich was Schwärzliches übern Markt, von der engen Brust ist nichts zu sehen, aber den gebogenen Rücken erkennt man . . .

Grete (legt plötzlich die Arme um seinen Hals).

Boll: He, he, was ist das, was hast du?

Grete: Sind Sie nicht doch Herr Boll?

Boll: Hast du daran gezweifelt?

Grete: Ich will Herrn Boll um was bitten.

Boll: Bitten? Herrlich, Kind, bitte!

Grete: Herr Boll kann es schaffen, er kann es, er muß es.

Boll: Schaffen – ja, was ich kann, schaffe ich. Was solls denn sein?

Grete (hält ihn noch immer fest, leise): Das, was man braucht . . . Die Leute sagen dazu Gift.

Boll: Gift – doch nicht für die Kinder?

Grete (nickt und antwortet in ersticktem Ton etwas Unverständliches).

Boll (sucht sich loszumachen): Damit – damit deine Kinder sterben können, soll ich . . .

Grete: Sie müssen! (Drängt sich fest an ihn.)

Boll: Hast du dir das klargemacht?

Grete: Sie müssen!

Boll: Oho – Boll muß?

Grete: Ja, Sie müssen es tun, daß es ohne Jammern abgeht, ohne Quälerei – und – (sie drängt näher) es muß vorbei sein, ehe ich zur Tür hinaus bin.

Boll: Ich versteh schon, ein paar weiße Krümel oder was zum Löffeln.

Grete: Nur schnell, daß es geht.

Boll (sucht sich zu lösen): Ich will überlegen, Kind, sei zufrieden, daß ich verspreche, daran zu denken.

Grete (hält fest): Versprechen sollen Sie und tun, an denken ist nicht nötig.

Boll: Wie kann ich versprechen, wenn ich nicht mal weiß, an wen man sich da wendet – und wie soll ich das sagen, mit was für Verdrehung verlang ich das bloß?

Grete: Herr Boll hat versprochen und zugesagt, daß er es schaffen will.

Boll: Nun sage mir eins: was wirst du tun, wenn du dann zur Tür hinaus bist und es ist vollbracht?

Grete (läßt ihn los, sieht ihn erstaunt und ungläubig an): Ich – ich – ich? (stammelnd) Wenn Alles vollbracht ist?

Boll: Na ja, du mußt doch gewärtig sein, daß du angeklagt wirst.

Grete: Wenn Alles vollbracht ist! (Schlingt die Arme um seinen Hals, schluchzend): Ich will nichts mehr tun als danken, danken.

Boll: Na, soweit sind wir doch noch nicht.

Grete: Doch, nun ist es so gut wie geschehen: Alles vollbracht! Bis zum Abend können Sie es schaffen.

Boll: Hör mal, Kind – wie heißt du eigentlich mit Vornamen?

Grete: Ich bin Grete.

Boll: Also, liebe Hexe Grete, wie soll es aber danach mit mir auskommen, hast du daran gedacht – schließlich bin ich auch dabei gewesen.

Grete (läßt ihn los, geht langsam zur Treppe): Du? Du hast dich von dem Grafen beschimpfen lassen, geh und spazier weiter mit deiner Unehre. Du taugst nicht – Boll muß, sagst du, aber du sagst es bloß.

Boll (hält sie zurück): Und wenn ich doch bring was du brauchst?

Grete: Daß es vollbracht werden kann?

Boll: Leicht und schnell und sicher vollbracht werden, alles vollbracht!

Grete (sieht ihn halblächelnd an, legt ihre Hände leicht auf seine): Bring es heute Abend!

Boll: Hast du mich dafür lieb, wenn ichs tue?

Grete: Ja, wenn du es getan hast, bis heute Abend getan – ja, dafür – ja dann!

Boll: Heute Abend . . .

Grete (zitternd): Wo?

Boll: Nach Dunkelwerden in der Domstraße.

Grete: Nach Dunkelwerden, ohne Fehl nach Dunkelwerden in der Domstraße.

Boll: Da finden wir uns.

Grete: Dann hast du es.

Boll: Hoffentlich hab ichs bis dahin.

Grete: Bis dahin hat er es!

Drittes Bild

Straße.

Holtfreter mit mehreren Bürgern.

Holtfreter: . . . also glauben Sie's oder glauben Sie's nicht: die Treppe, hopp, hopp, rabgehüpft, getanzt, gefedert, und ein richtiges Satanshinterviertel daran – glauben Sie's oder glauben Sie's nicht!

Ein Bürger: Haben Sie das selbst gesehen – ich meine bei klarem Verstande?

Holtfreter: Lauf ich die Straßen auf und ab, um mir Bewegung zu machen, oder leb ich von meiner Hantierung, he? Bin ich als ehrlicher Mann renommirt oder nicht? Bin ich nicht in strengen Berufsgeschäften den gereckten Vormittag auf den Beinen?

Grüntal biegt um die Ecke.

Holtfreter: Ist die Möglichkeit, Grüntal – immer noch in Sternberg? Hast das Bein woll einerwo laufen sehen?

Grüntal: Hast du Grete nirgends getroffen?

Holtfreter: Ach, richtig – Grete! Nee, was soll die auch woll hier wollen, die ist längst zurück nach Parum.

Grüntal: Na, und dein Bein, Onkel Holtfreter, dein Teufelsbein, is auch längst wieder in deiner Werkstatt und hat sich auf sein ein Hinterviertel hingehockt – meinst, es wird sich den ganzen Morgen von den Sternberger Hunden hetzen lassen? (Gehen abseits und stehen herum.)

Frau Boll, gefolgt vom Kutscher Saugwurm, der mit Paketen beladen ist.

Frau Boll: Beim Sanitätsrat ist er auch nicht gewesen, Grotappel weiß von nichts – laufen Sie doch schnell mal bei Ohls vor, Saugwurm, nicht? Und sagen Sie, daß Prunkhorstens schon lange zur Stelle sind – wollen ja so bald wie möglich essen, nicht? Gehn da gleich linker Hand durch die Armsünderstraße, hören Sie, nicht?

Saugwurm ab. Boll kommt von der anderen Seite.

Boll: Da bist du ja, Martha, wartest du auf jemand?

Frau Boll: Na, Kurt, überall hab ich dich nachgefragt – und keinerwo bist du, wo soll man denn noch suchen, wenn du nirgends bist?

Boll: Wenn ich nirgends bin, bin ich ja überhaupt nicht, Martha – hab mich verlaufen, das ist das Ganze.

Der Bürgermeister kommt.